

Nagel hängen und verlieren so den direkten Anschluß mit der Holzgrundlage. Man sollte deshalb in dieser Zeit die Impflättchen einfach nur auflegen, da sie nach dem Verschwinden des Eises wieder auf die Schnittfläche der Stubben zurückfallen.

Mit dem Erscheinen der ersten Fruchtkörper auf Buchenstubben ist nach $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ Jahren zu rechnen. Auf Erlen- und Birkenstubben fruktifiziert das Stockschwämmchen gewöhnlich schneller. Die Dauer des Anwachsens hängt in erster Linie von den Klimabedingungen wie Temperatur, Feuchtigkeit, Luftbewegung und von der kulturstammbedingten Wachstumsgeschwindigkeit ab. Wind- und sonnengeschützt stehende Stubben fruktifizieren schneller. Die Abdeckung der Stubben kann zu Beginn der Fruchtkörperbildung entfernt werden, wenn jedoch die Abdeckung durchlässig für Wasser und Luft ist, kann man diese auf den Stubben belassen. Die Fruchtkörper durchbrechen die Abdeckschicht und entnehmen daraus zu ihrer Entwicklung Nahrung. Die Ernte der Stubbenkulturen wird in gleicher Weise durchgeführt wie die der Stammkultur.

Im Freien angelegte Stockschwämmchenkulturen, sowohl Stammstücke als auch Stubben, können manchen Schädlingen zum Opfer fallen. Hauptsächlich werden Schnecken, Wühlmäuse und gelegentlich auch Hühner vom Duft des Stockschwämmchens angelockt. Der Schaden kann besonders dann beträchtlich sein, wenn die Fruchtkörperansätze oder das Myzel auf der Holzoberfläche zerstört und angefressen werden. Abgesehen von überalterten Fruchtkörpern, die von Maden befallen sein können, ist das Stockschwämmchen praktisch immer madenfrei. Bei in Thüringen angelegten Stockschwämmchenkulturen trat gelegentlich ein Käfer (*Oxyporus maxilosus*) als Schädling auf, der die Lamellen der Fruchtkörper verzehrte. Übrig blieb nur die Huthaut des Pilzes. In der Bundesrepublik wurde dieser Schädling bis jetzt noch nicht gesichtet.

3 Der Rotbraune Riesenträuschling

Die Inkulturnahme des Rotbraunen Riesenträuschlings (*Stropharia rugoso-annulata*) vollzog sich in der Deutschen Demokratischen Republik. Obwohl dieser Pilz laut Literaturhinweisen praktisch auf allen Kontinenten verbreitet ist, tritt er nur relativ selten auf.

Anfang der sechziger Jahre wurde ein Fundort in Ostberlin auf dem Gelände der Karlshorster Rennbahn entdeckt. Hier wurde der Riesenträuschling längere Zeit als „Champignon“ gesammelt, bis Mitte der sechziger Jahre BRUNO HENNIG auf den Fundort aufmerksam wurde und begann, sich mit diesem Pilz zu befassen. Er schickte u. a. der VEG Champignonzucht in Dieskau Reinkulturen des Riesenträuschlings und regte an, Anbauversuche mit diesem Pilz anzulegen. In der VEG Champignonzucht wurden Anbauversuche durchgeführt und Verfahren zur Kultivierung des Riesenträuschlings erarbeitet. Darüber hinaus wurde der Pilz auch züchterisch bearbeitet und als Folge entstanden mehrere Kultursorten mit unterschiedlichen morphologischen und Kulturmerkmalen. Von den vielversprechenden Versuchsergebnissen ausgehend wurde der Anbau des Riesenträuschlings in der DDR schrittweise ausgeweitet. Die Gesamtanbaufläche betrug im Jahre 1969 bereits 5000 m² und die Gesamtausbeute etwa 15 000 kg Fruchtkörper. Im Jahre 1971 erreichte die Träuschlingsanbaufläche $\frac{1}{3}$ der Champignonanbaufläche, ohne daß sich letztere verringert hätte.